

# Der Hansabote

Zwangloses Erscheinen.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Nummer 100 Reis.

Hammonia, Sonnabend, den 10. Dezember 1904.

(Blumenau, St. Catharina, Brasilien.)

## Von der Dankbarkeit gegen den Staat.

Vor einigen Wochen hielt Herr Professor Dr. Jannasch den Blumenauern eine Vorlesung über Dankbarkeit gegenüber den Wohltaten des brasilianischen Staates. Ich kenne die Bilanz nicht genau genug, um zu wissen, wie viel Geld der Staat in die Kolonie Blumenau gesteckt hat und wie sich ihm dies aufgewendete Kapital verzinst hat. Für die Hansa sei aber jedenfalls betont, daß wir uns mit sentimentalischen Redensarten den Blick für die Sachlage nicht trüben lassen. In der Hansa sind es deutsches Geld und deutscher Fleiß, die dem brasilianischen Staate, der dabei nur Landeinnahmen hat, ein Gebiet erschließen, das wegen seiner schwierigen Zugänglichkeit von dem Jahre der Entdeckung 1500—1900 brach gelegen war. Es kostet aber nicht bloß Fleiß, Anstrengung und Entfegung — dies insbesondere für Unbemittelte — sondern auch ein zientliches Maß von Intelligenz und Energie — besonders von Seiten der Bemittelten — um rentable Wirtschaften einzurichten und zu erhalten gegenüber einer Konkurrenz, wie sie jetzt von Seiten der Landwirte des Staates Minas Geraes unserer Butterproduktion droht.

Der brasilianische Staat, der Bund so wohl wie der Einzelstaat, wird an den Deutschen stets treue Bürger haben, d. h. Leute, welche den Segen einer staatlichen Ordnung schätzen und stets auf Seiten einer geordneten Regierung stehen. Dies ist angesichts der neuerlichen revolutionären Vorgänge in Uruguay, Paraguay, Rio de Janeiro ein nicht zu unterschätzendes Moment.

Dankbarkeit kann der Staat von den Bürgern nur verlangen und hoffen, wenn er auch besondere Wohlthaten erwiesen hat. Die Hansaten z. B. wären dem Staate dankbar, wenn er der Hans. Kol. Gesellschaft ermöglichte, durch Subvention für Brücken- und Straßenbau den Kolonisten in den Bedingungen der Landbezahlung entgegenzukommen. Die Kolonisten der Hansa wollen sich dieserhalb an die deutsche Regierung wenden! Man erlebt da die eigenartige Tatsache, daß Leute, welche drüben regierungsfeindlichen Parteien angehören, sich von hier aus an die kaiserlich deutsche Regierung hängen, wie das Kind an die Schürze der Mutter. Warum denn nicht an den „Cidadão Governador“ (Bürgerstaatspräsident)? Wir bezahlen doch nicht an die deutsche Regierung Steuern und machen doch nicht für sie Wege und Brücken! Was hilft es, wenn man die finanziell nicht zu starke Gesellschaft noch mehr schwächt? Zusammen mit der Gesellschaft in Desferro und Rio de Janeiro vorstellig zu werden, halte ich für besser, als gegen die Gesellschaft in Berlin aufzutreten. Das habe ich schon vor einem Jahre ausgesprochen und vertreten. Das ist der Weg, um aus der proletarischen

Gintagspolitik um den Vorstoß des morgigen Tages herauszukommen.

Die brasilianischen Staatsmänner aber mögen es sich nicht entgehen lassen, wie sie auf Jahre hinaus nicht bloß die Tradition der Treue, sondern auch der Dankbarkeit gegen den Staat und den vermittelnden Staatsmann in Hunderten von Bürgern pflanzen können. Hintendrein uns mit Phrasen ködern und beschwätzen zu lassen, von welcher Seite es auch sei, fällt uns nicht ein.

Man verübelt es von lusobrasilianischer Seite den Deutschen, daß sie ihre Blicke noch so sehr nach der alten Heimat richten. Man wolle sich nur bemühen, den neuen Staatsbürgern auch wirklich eine wirtschaftliche Interessengemeinschaft hier zu schaffen und der Schwerpunkt liegt dann ganz von selber dort, wo man ihn haben will.

## Die gestellte Frage,

„Kann man gänzlich unbemittelten Familien zur Auswanderung nach der Hansa raten?“ ist nicht ohne Weiteres mit Ja oder Nein zu beantworten, es sprechen da viele Umstände mit, vor Allem die Familienverhältnisse des Einzelnen.

Ich setze voraus, daß jede Familie, welche hier ankommt, reichlich mit Kleidung, Wäsche, Hausgerät etc. für die erste Zeit versehen ist. Dann kann eine Familie, welche Kinder, gleich welchen Geschlechtes über 14 Jahren hat, ruhig mittellos hier ankommen. Von jeder anderen Familie ist dies strikte zu verneinen und will ich versuchen, dies näher klarzulegen. Obwohl ich selbst erst sechs Monate in der Hansa bin, glaube ich doch schon in dieser Beziehung ein Urteil fällen zu können.

Betrachten wir zuerst die Familie, welche wie es meist der Fall ist, mit kleinen Kindern, also bis 14 Jahre gerechnet hier ankommt.

Die Leute nehmen sich also eine Kolonie. Vom ersten Tage an geht der Mann auf sein Land und fängt an, Roga zu schlagen. Er schlägt nur 2 Morgen, wozu er als Neuling bei halbwegem Waldstand immerhin 3 Wochen braucht. Sodann legt er sich einen Hausplatz frei und baut eine einfache Palmhütte darauf und deckt sie mit Dachblatt. Angenommen er kann es wirklich allein, ohne fremde Hilfe, so erfordert dies abermals 3 Wochen, inclusive von Tisch, Bänken, Bettstätten. Er muß dann schon mit der Art halbwege umgehen können. Eine weitere Woche benötigt er, um einen Backofen und Kochherd zu bauen, natürlich immer den Neuling gerechnet. Dies sind 4 Wochen nach dem Waldschlag. Jetzt kann der Mann die Roga brennen und räumen, wobei ihm Frau und kleinere Kinder mit helfen können. Die Roga hat, angenommen,

gut gebrannt, so braucht doch der Mann 1 Woche dazu, zumal jeder Neuling das Räumen zu gründlich macht, was auch nichts schadet, zumal doch jeder gern ein kleines Stück Gartenland hat. Das sind also 8 Wochen. In dieser Zeit hat doch die Familie leben müssen und gering berechnet, da hier Lebensmittel bei bescheidenen Ansprüchen nicht teuer sind, 80 Milreis verbraucht. Nun kann der Mann, vorausgesetzt, daß die Frau die Pflanzung besorgen kann auf Arbeit gehen — wenn er welche findet in der Nähe seiner Kolonie — denn abends müde, bis sich die Familie einigermaßen eingelebt hat, doch wohl jeder bei den Seinen sein.

Jetzt kommt der große Hafen woran die meisten Kolonisten, welche mittellos hier ankommen, hängen bleiben, beziehungsweise es zu Nichts bringen. Mit 2 Morgen Roga kann kein Kolonist bestehen. Nein, gleich von vornherein heißt es tüchtig Wald schlagen, wenigstens 8 Morgen. Dann erst kann die Familie sich sagen, ihr könnt euch soviel auf eurem Lande bauen, als ihr zum Leben und für einige Schweine und Hühner gebrauch. Reht nun der Mann auf Arbeit, kann er selbstredend keine Kolonie nicht besorgen und damit ist ihm und der Kolonisationsgesellschaft wenig geholfen. Der Mann wird vielleicht erst in 3 Jahren soweit sein als ein bemittelter Kolonist und fristet doch nur ein kümmerliches Dasein. Der mit einigen Mitteln, ich rechne 5—600 Milreis versehene Kolonist hingegen, kann sich einige Morgen schlagen lassen, wobei er gleichzeitig mit lernen kann. Ebenso kann er sich eine Palmhütte bauen lassen und kommt so eher unter Dach und Fach und stellt sich dann das Leben im eigenen Hause schon billiger, namentlich wenn die Frau tüchtig ist. Er kann aushalten bis zur Ernte und fleißig Roga schlagen, Stall bauen für Schweine und Hühner, seine Pflanzung schon in Ordnung halten, sodas er schon im ersten Jahre nicht nur von seiner Pflanzung leben, sondern sogar einiges verkaufen kann, um die notdürftigsten Ausgaben zu decken. Ein Kolonist der außerhalb seiner Kolonie von vornherein arbeiten und auch noch schlafen muß verdient nicht mehr als was was seine Familie gerade braucht. (Nur er hat eine auf der Kolonie sehr leistungsfähige Frau! D. Schriftl.)

Anderer eine unbemittelte Familie, welche erwachsene Kinder hat. Ein Mädchen z. B. findet hier sofort allenthalben gut bezahlte Stellung und ein Bursche kann auf Arbeit gehen, während die Eltern die Kolonie besorgen. Kommen dann solche Leute nicht vorwärts, fassen sie es wohl nur nicht richtig an.

Vor 2 Kategorien von Einwanderern, es mit oder ohne Geld, ist nun entschieden zu warnen und diese blieben lieber fern von der Hansa, denn sie sind es meist, die Unzu-

ieden: machen, weil sie selbst unzufrieden sind und es bleiben werden. Das sind Junggefallen resp. alleinstehende Mannspersonen und Familien wo Mann und Frau drüben in der Fabrik gearbeitet haben. Ausnahmen hierin bestätigen nur die Regel. Ein alleinstehender Mann kann nie und nimmer etwas werden und kann ich viele Beispiele anführen. Entweder kümmern sich die Leute überhaupt nicht um ihre Kolonie, sondern gehen auf Arbeit und lassen sie liegen, oder sie haben mit dem Haushalte und dem Vieh zu tun und können das Land nicht besorgen. Das sind die, welche zu jedem Kolonisten kommen und da ihre Zimmerlieber anstimmen und schließlich auf die böse Hanja schimpfen.

Leute, die drüben, Mann und Frau in die Fabrik gegangen sind, können sich in das heftige einfache häusliche Leben ohne Vergnügungen und Abwechslungen nicht finden, und logisch gedacht, ist dies auch zu begreifen. Mit mir kamen drei derartige Familien an. Die eine kehrte den vierten Tag wieder um, nachdem die Frau sagte: „Ne, hier bleibe ich nicht, Mann, wie mer hier aussieht; sieh bloß meinen guten schwarzen Rock an.“ Die Leute hatten sich nach Regenwetter eine Kolonie angeschaut. Die zweite Familie ging nach sechs Wochen wieder. Der Mann sagte zu mir: „Nein, hier ist nichts Los, wenn die Woche um ist, muß man auch sein Geld verdient haben. Die dritte Familie ist vor 14 Tagen fort, wieder nach drüben in die Fabrik hinter den Weßfußl.“

Also nochmals:  
Eine Familie mit erwachsenen Kindern kann getrost mittellos hier antommen, sie muß vorantommen.

Eine Familie mit kleinen Kindern oder ohne solche überhaupt, soll soviel haben, um wenigstens 6 Monate leben zu können.

Überhaupt abzuraten, nach der Hanja zu kommen, ist alleinstehenden Mannspersonen oder Familien, welche drüben alle, Mann, Frau, und vielleicht sogar die Kinder in die Fabrik gegangen sind.

Hieran anküpfend, möchte ich Ihnen noch einiges mitteilen, worin mir vielleicht jeder Kolonist zustimmen wird und was für den Neuling von größtem Vorteile ist. Die Kolonisations-Gesellschaft sollte möglichst zwischen neue Kolonisten alte ansiedeln, hier geborene, was ja auch teilweise geschehen ist und den Leuten bei Erwerbung von Land weitmöglichst entgegenkommen. Sie bilden gewissermaßen für uns Neulinge die Lehrmeister und ich muß offen sagen, ich habe noch keinen ungeschickten alten Kolonisten gefunden, wohl aber Neudeutsche. Von erstieren kann dann der Neuling meist Pflanzen zc. haben und sich in allen Möglichen unterrichten, mit einem Worte, es bleiben ihm viel Fehlgrieffe erspart. (Geschieht soviel wie möglich!)

Sodann fehlt eine Versuch-, resp. Abgabeanstalt für Pflanzen und Sämereien; auch hier könnte die Gesellschaft Wandel schaffen.

Am meisten würde die Gesellschaft aber zu ihrem eigenen Nutzen den Einwanderern Dienste leisten durch folgendes:

Fast zu jeder Kolonie führt eine fahrbare Straße oder doch in unmittelbarer Nähe vorbei. Auf jeder Kolonie liegen die herrlichsten Hölzer nutzlos, verfaulen oder werden verbrannt. Würde nun die Gesellschaft eine leichte einfache Lokomobile anschaffen mit Stiegatter, so daß solche bei den einzelnen Kolonien vorgefahren könnte und an Ort und Stelle Bretter geschnitten werden könnten um billigen Preis, namentlich wenn der

Kolonist selbst mit Hand anlegt. Auch müßten die Inkosten ev. die ersten Jahre gestundet werden. Wieviel deutsche Gemüthlichkeit läßt sich aus einigen Duzend Bretter schaffen? Vor Allem ein Bretterhaus, Tisch, Bänke, Stühle, Schränke zc. Ich glaube, so manche Frau würde sich eher hier eingewöhnen, so manches Vergerniß von Anfang an beseitigt werden. Mancher möchte sich gerne behaglich gestalten, es fehlen Bretter. Allein schneiden kann man sich solche nicht, und sich schneiden lassen kostet zu viel Geld. In Chile z. B. bekommt jeder Kolonist Bretter und sogar Balken zum ersten Hausbau geliefert und werden solche gleich an Ort und Stelle auf oben angeführte Weise geschnitten.

Doch dies nebenbei, was nicht ist, kann ja noch werden und die Gesellschaft, welche mit so großen Mitteln ein großes Ziel verfolgt, wird auch Mittel und Wege finden, ihren Kolonisten nach Möglichkeit den Anfang leicht zu machen. Einweilen wozu und müssen wir mit dem zufrieden sein, was sie uns bietet, und Zufriedenheit muß nun jeder mit in die Hanja bringen.

May Bierbold, Taquaras.

Weitere Meinungen über diese Frage in nächster Nummer.

### Aus Briefen.

Liebe Mama!

Es wird wohl noch einige Zeit dauern, ehe Du diesen Brief erhältst, ich schreibe ihn schon im eigenen Hause, denn wir sind nun schon seit ungefähr 8 Tagen hier und haben glücklich diese große Reise überstanden, im großen ganzen ist es uns auch auf der Reise immer gut gegangen bis auf kleine Unbequemlichkeiten und nun sind wir in dem fremden Lande, wo alles anders ist, als wie bei uns. Wir trafen auf unserer Reise, so viele Landsleute, wie ich sonst nie getroffen habe, Hannoveraner habe ich gesprochen, in Blumenau trafen wir sogar Weimaraner, welche auch den lieben Papa kannten, und es herrscht nun unter den Landsleuten eine große Harmonie und ist einem jeder gefällig.

Wir wohnen hier wie in einer Sommerfrische, prachtvolle Gebirgsgegend und doch nicht weit von anderen Kolonisten entfernt, die Häuschen liegen meistens 5-10 Minuten auseinander. Wir haben nun eine Kolonie gekauft, auf welcher schon 4 Morgen Wald geschlagen war und auch schon ein Häuschen darauf stand, da haben wir es noch gut getroffen und beneideten uns unsere anderen Reisefahrten darum, denn nun müssen die erst selbst Hütte bauen und Wald schlagen, trotzdem haben wir noch 80 Morgen Wald, und wären wir feinstreiche Leute, wenn wir in Deutschland solche Besitzung hätten.

Ich habe am Pfingstsonnabend schönen Stuchen und Brot gebacken und so sitzen wir nun am Kaffeetisch und erzählen von Euch, May möchte gern, daß unser May auch kommen soll, und wenn es mit seinem Geschäfte nichts ist, soll er nur kommen, doch man muß aber erst sehen, ob man sich eingewöhnt. Nun will ich Dir Liebe Mama erzählen was hier die Leute treiben und wie sie leben, jeder hat doch nun Land und meistens eine Kuh, Hühner, Schweine u. s. w. will man einen Extrabraten haben, so geht der Mann auf die Jagd und schießt ein Reh, wenn er Glück hat, meistens sind es aber große Hühner, welche geschossen werden, auch Affenbraten ist hier an der Tagesordnung, May hat auch schon einige Papageien geschossen, dieselben schmecken sehr gut. Brot

backt man sich selbst und zwar aus Maismehl, auch ich habe bei der Nachbarin 4 Maizbrote gebacken, doch mir schmeckt das Roggenbrot besser, man muß sich auch daran erst gewöhnen müssen.

Für die Frauen gibt es in der Weise mehr zu tun, da man sich alles selbst backen muß, auch Wasser aus dem Bach holen u. s. w. Manche Sachen sind hier schrecklich teuer und anderes wieder billig, so kostet das Pfund Fleisch 20 Pfg. das Pfund Kaffee 20 Pfg. Cigaren das Stück 1-2 Pfg. Maismehl das Pfund 8 Pfg. Weizenmehl dagegen das Pfund 20 Pfg. Chokolade das Pfund 5 Mark 1 Küchenlampe 5-6 Mark, Stoffe und wollene Kleider, Porzellan und Stiefeln, Uhren etc. solche Sachen sind furchtbar teuer. Milch kosten  $\frac{1}{10}$  Liter 12 Pfg. also sogar teuer als bei uns, 3 Eier 10 Pfg., 1 Flasche Bier 30 Pfg. doch deutsches Bier die Flasche 1-2 Mark. Nun hätte ich deswegen eine große Bitte an Dich liebe Mama, wenn Du mir diese Sachen schicken könntest welche ich jetzt aufschreibe, es können alles gebrauchte Sachen sein, und brauchen nicht schön, sondern nur praktisch sein, es sind das alles Sachen, welche man hier schwer oder auch garnicht bekommen kann, Briefbogen und Couverts, große 1 Küchenlampe mit 2 Gläsern, Kerze mehrere Packete und 10 Packete Zündhölzer, hier kostet 1 Schachtel 10 Pfg. 1 Waage, 1 Reibmaschine, 1 Kohlen-Bügeleisen, dann vom Kaufmann einige Säcke, dann einige Pfund Seife, vielleicht noch eine Fleischhackmaschine und einige eiserne Kochtöpfe, 1 Flasche Creolin, und dann etwas Zwirn und Knöpfe, Haarnadeln, Stednadeln, Band, 2 billige Schenurbürsten, 1 billiges Kaffeestieb, 1 Packete Nägel verschiedene Größen, 4 Tücher, 1 Staubkamm und noch einen Drahtkamm, 2 Bleistifte und Stahlfedern, etwas Fliegenzage, und einiger Meter so billige Gaze wie man in Deutschland zum Schneidern braucht, die braucht man hier wegen der Kleeen, 1 Rolle Bindfaden, etwas Gewürze, Nelken, Lorbeerblätter, Zimmt, Muskatnuß, Kümmel, das ist ein großer Wunschzettel, es ist dann gleich die Weihnachtstafel.

Es wäre aber am besten wenn Ihr einen Brief schreiben würdet und die Gesellschaft recht freundlich bitten, ob sie für uns nicht eine Kiste befördern wollte, es wären dies lauter notwendige Sachen und hätten wir es zurückgelassen und nun bräuchten wir es, die Sache ist nämlich so, es ist durch die Hanja bedeutend billiger, als wenn man es dem Speibiteur übergibt. Es ist von mir ein großes Verlangen, doch wenn Ihr müht, wie notwendig wir es haben müssen, Ihr glaubt es einfach nicht. An die Mutter in Leipzig haben wir auch um Geld geschrieben, denn wir müssen unbedingt noch etwas Geld haben, denn bis jetzt müssen wir doch noch alle Lebensmittel kaufen und es vergeht mindestens  $\frac{1}{2}$  Jahr bis was wächst, auch müssen wir eine Kuh und Schweine kaufen, Hühner haben wir schon, es gehört eben auch etwas Geld zum Anfang, auch haben wir dafür gleich 200 Mark zahlen müssen für das Haus und für das Roggeschlagen, überhaupt alles was Ihr an alten Sachen habt, schickt mit, alte Töpfe, altes Geschirr, jedes Stück, jeder Scherben hat hier einen Wert, ich habe stofftaune, und keinen Wasserkessel vielleicht habt Ihr einen alten von Emaille, oder was, ich bitte Euch liebe Mama schickt mir auch alte Bücher und Zeitungen. Nun will ich aber aufhören, wenn Ihr vielleicht die Komode nehmen könntet, Ihr müßtet erst mal an die Hanja schreiben, ob die Komode nehmen, viel-

leicht nehmen sie das an, sonst nehmt eine große feste Kiste und tut alles rein, ich hatte ja noch viele Sachen bei Frau Glasbauer, auch den Waschkorb mit der Balge, Kessel Bügeleisen etc. Laßt Euch nur alles schicken und schickt es mir, ich hoffe, daß sie Dir das Geld geschickt hat.

Heute, liebe Mama, ist schon wieder bald eine Woche vergangen, ehe ich diesen Brief vollende, es ist Sonntag nach Pfingsten, es ist eben zu viel Arbeit noch im Anfang, gestern sind wieder neue Kolonisten gekommen mit dem Dampfer Maceio, und diese Leute sind aus Rastenberg bei Buttstädt, wir haben lauter Sachsen und Thüringer zu Nachbarn, mit diesem Schiff ist nun auch unser Lang ershuter Koffer gekommen, denn Du weißt doch liebe Mama, daß in Hamburg unser Koffer verpackt war auf ein anderes Schiff, in Antwerpen wurde er dann wieder ausgeladen und nach Hamburg zurück mit dem nächsten Schiff weiter geschickt. Der Koch und der Küchenchef vom Schiff haben mir fest versprochen nach Fränzen in Hamburg zu gehen und Grüße auszurichten an Euch Alle, und wollen Euch dann auch erzählen wie es uns am Schiff ergangen ist, denn wir haben manchmal auch rechten Spaß gehabt, ich habe dann in der Küche mitgeholfen, mit der weißen Kochmütze, haben dann dafür auch manchen guten Happen gehabt. Ich möchte, ich könnte Euch mal hier haben und auch die Wunder alle sehen lassen, die herrlichen Balsamen und Orchideen, die bunten Vögel und herrlichen Käfer und Schmetterlinge, wenn sich der liebe Papa dafür interessiert, so will ich gern mal schicken. Und wie einfach aber in mancher Beziehung ist hier wieder das Leben, keine Wasserleitung und vieles worauf man verzichten muß, namentlich Bequemlichkeiten, wir haben uns sofort 2 Bettstellen machen lassen, so Böde mit Zipo überspannt, dann kommen unsere Betten darauf, nun möchte ich aber die Säcke für Strohsäcke haben, dann liegt es sich doch besser. In 14 Tagen, liebe Mama, werde ich Euch wieder schreiben, damit Ihr doch immer wißt, wie es uns geht, es soll das dann mein Sonntagsvergügen sein, wenn ich mich auf diese Weise mit Euch unterhalten kann. Die Kinder fragen auch viel nach der Grammama, schickt ihnen einige Spielsachen mit, aber nichts Neues, und wenn Ihr noch einige Käpfe oder emaillierte Schüsseln habt, oder solche irdene aus Weimar, dann schickt es mir, auch alte Hüte, große Strohhüte und alte Herrenfilzhüte überhaupt, alles was Ihr schickt, kann gebraucht sein, ich glaube es ist auch wegen Zoll schon eben so gut, d. h. wir haben keinen Zoll zahlen brauchen. Nun Ihr Lieben alle und Du meine liebe Mama nun lebt wohl für heute.

### Zum Tabakbau.

Von Richard Marmein-Rio de Sul.

In der ersten Nummer des „Ganfaboten“ ersehe ich eine genaue Ausführung über den Tabakbau von A. Schurt. Ich erlaube mir nun, noch weiteres hinzuzufügen, das für den Kolonisten von Interesse sein dürfte. Ich entnehme hier weniger der Theorie, sondern aus meiner Praxis, sowohl von drüben, als auch von hier.

Die Saat betreffend, empfehle ich, Samen mit Sand gut zu vermengen, es ist hierdurch ein zu dichtes Aufgehen des Samens ausgeschlossen, und können sich die Pflänzchen schöner und gleichmäßiger entwickeln. Den reinen Samen so zu säen, wird die geübte Hand kaum fertig bringen.

Eine andere Methode ist das Ansäen in acht bis zehn Zentimeter weiten Reihen, es ist dadurch, falls Unkraut in stärkerem Maße auftreten sollte, dasselbe leichter zu entfernen, und wenn man zwischen den Reihen kleine Rillen zieht, werden die Pflänzchen durch starken Regen, der manchmal plötzlich in Strömen kommt, weniger beschädigt und auch der Boden hält sich lockerer. Als Ort für ein Sammelbeet empfiehlt sich ein gutes, 8 bis 12 Quadratmeter großes Land, nicht zu nahe am Hause, da hauptsächlich die Hühner durch ihr Scharen das Wachstum der jungen Pflänzchen verhindern. Als dritte und einfachste Methode möchte ich noch die selbsttätige Saat in Erwähnung bringen, nämlich das Stehenlassen verschiedener Tabakpflanzen (3 bis 4 genügt schon), bis der Samen von selbst ausfällt und vom Winde zum Teil zerstreut wird. Der Samen geht das nächste Jahr sehr frühzeitig auf unter dem Schutze des Unkrautes und liefert sehr schöne Pflänzchen. Sind die Pflänzchen handhoch geworden und haben sie 6 bis 7 Blätter entwickelt, so werden sie verpflanzt; größere Pflanzen eignen sich nicht mehr gut, sie werden nicht mehr so schön und sind in der Ernte nicht mehr so ergiebig. Die Entfernung der einzelnen Pflanzen soll nicht zu weit, aber auch nicht zu eng sein, je nach der Sorte des Tabaks. Bei magerem Stande und daher bei stärkerer Beschattung entwickeln sich nikotinärmere Pflanzen und umgekehrt bei weitem Stande. Das Ausgeizen muß je nach der Tabaksorte alle 3 bis 10 Tage vollzogen werden. Das Land für den Tabak muß ziemlich frei von Holz sein, da durch den Wind die Blätter sich sehr daran beschädigen; man muß immer daran bedacht sein, möglichst schöne, große, in der Güte vorzügliche und gesunde Blätter zu erzielen, und dies erreicht man erstens durch gutes Kapieren, zweitens durch pflanzliches Geizen, drittens durch rationelle Düngung und richtige Fruchtfolge. Punkt 3 möchte ich nun einer näheren Darstellung unterbreiten, da derselbe für die Zukunft doch von großer Wichtigkeit sein dürfte. Die Düngung betreffend ist der Tabak eine Pflanze, die vorzüglich Stickstoff, Kalk und Kali verlangt. Da auf neuem Lande diese Mittel noch gut vorhanden sind, so bezieht sich dies nur auf älteres Land, wie Pflugland. Den günstigsten Einfluß auf die Blattqualität, besonders auf die Verbrennlichkeit, übt die Düngung mit altem verworrenem Stallmist und kalkreichem Kompost aus. Kräftiger Boden, sowie starke Stallmistdüngung giebt Quantität aber keine Qualität.

(Fortsetzung folgt.)

### Ermunterung beim ersten Heimweh.

Wenn ihr, hier in dem fremden Lande  
In eurem Haus am Herde sitzt,  
Und denkt, wie's euch im Heimatlande  
Viel besser noch ergangen ist,  
Wenn euer Herze heimwärts zieht,  
Dort, wo euch drückten keine Schmerzen:  
Dann singt ein heimatliches Lied,  
Das tröstet eure trübten Herzen.

Und Abends, wenn von Tages Hitze  
Ausruhet ihr von Müß und Last  
Und denket dann, das ist nichts nütze,  
Die Arbeit ist vergebens fast,  
Wenn euch von schwerer Arbeit müd,  
Vergehet Lust und frohes Scherzen:  
Dann singt ein heimatliches Lied,  
Das tröstet eure trübten Herzen.

Doch wenn dereinst in spätern Jahren  
Ihr froh und aller Sorgen bar  
Ihr seht der Kinder froh Gebahren,  
Die sich nun freun am guten Jahr,

Ihr Leut', wenn dann in das Gemüth  
Einzieht so Lust wie frohes Scherzen:  
Dann singt ein heimatliches Lied  
Das hebt zu Gott die frohen Herzen.

Drum jaget nicht, ihr deutschen Leute,  
Denn Gott verläßt die Deutschen nicht,  
Die werdet ihr des Unglücks Beute,  
Wenn ihr erfüllet eure Pflicht.  
Und habt ihr dann erworben Friede  
Für eure hartbedrängten Herzen:  
Dann singt ein freies, deutsches Lied,  
Das tut so gut dem deutschen Herzen.

Paul Klose.

### Laßt euch nichts vorschwätzen!

Schon auf dem Schiffe fängt es an, daß den Auswanderern mit allerlei dummen Geschwätze die Hanfa verleidet worden soll. In São Francisco, Itajahy und Blumenau wird das von manchen fortgesetzt. Trau, schau, wem! Seine Erfahrung in diesem Stück saßt ein ehemaliger Hanseat wie folgt zusammen:

Mit frischem Mut und heitrem Sinn,  
Jog ich der Hanfa zu und bin,  
Nach knapp n'em Jahr hinweggegangen,  
Um etwas bessres anzufangen;  
„Die alte Colonie ist sicher“,  
Man läunt und reitet da wie Blücher,  
Und Geld verdient man haufenweis,  
„Die Hanfa“ führt Dich nur aufs Eis!“ —  
Doch immer besser kennt mans schon,  
Gewisser Leute Witze und — Pardon!  
Schneiderei und Vorteilskunst,  
Daß man kaum kommt zur richtigen Vernunft.  
Die „Neue“ ist mir doch noch lieber,  
Drum geh ich ohne zögern wieder,  
Hut, wo ich erst gewesen bin,  
Erfahrungsreiches „Neues Kind!“ —

### Die Hanfabahn.

Von A. L.

Es giebt nichts Neues in der Welt  
War aus schon mal da,  
Doch, daß die Hanfa Bahn erhält  
Ruft stammend alles Ah!

Das edle Roß, die brave Mule  
Werden nicht mehr zum Ziehen verwandt,  
Sie reiten nur noch hohe Schule  
Oder treten in den Ruhestand.

Der Kutscher steigt vom schwanken Bod  
Wird stolz nun Konduktor  
Erhält einen ausgehnuteten Roß,  
Auch höheres Salär.

Klasse 1 bringt dann etlicher  
Nur Herrn vom Kapital  
Sie kommen nur per Schnellzug her  
Täglich verschiedne mal.

Klasse 2 führt uns Touristen her  
Aus aller Länder Gann  
Da findet man kein Hotel mehr leer  
Wir müssen besser bann.

Klasse 3 wird frequentirt  
Vom Commis vogageur  
Tropetro und Gerichtsvolzzieher,  
Wer sonst noch reist umher.

In Klasse 4 zu Unterlegt  
Kommen Emigranten rinu,  
Die ist alltäglich voll besetzt  
Die „Elektrische“ kann es kaum zieh'n.

Des Morgens früh der Kolonist  
Als Kulturpflanzler dann  
Zum Kaffee seine Zeitung liest  
Die bringt die Eisenbahn.

Die Jugend aus den Tiefen lang  
Blos noch zur Schule fährt  
Sie wird nicht mehr vom Laufen krank  
Sondern blos grundgelehrt.

Der finstre Buger aus dem Wald  
Wenn er auf Raub ausgeht  
Er braucht die Eisenbahn alsbald  
Sonst kommt er ja zu spät.

Die Pflanzung wächst nochmal so schnell  
Jetzt bei elektrisch Licht  
Und alle Köpfe werden hell  
Es' wird schon — ganz schwindelsticht!

## Zur Seidenzucht.

(Fortsetzung.)

6. Tag. Die Raupen bekommen eine höhere Farbe, sie beendigen den ersten Schlaf. Nach dem Schlafen müssen die Raupen auf einen reinen Bogen Papier übertragen werden. Dies geschieht folgendermaßen: Man legt über die Raupen, aber nur bei dieser Gelegenheit, ganze Blätter; nach einer halben Stunde werden die Raupen auf diese Blätter getrocknet sein, welche dann an dem Blattfengel erfasst und samt den Raupen auf das reine Papier übertragen werden. Beim Übertragen der Raupen muß man darauf achten, daß sie nicht zu dicht gelegt werden, weil sie sehr schnell wachsen. Wenn auf dem alten Lager noch schlafende Raupen zurückbleiben sollten, so giebt man ihnen später ebenfalls ganze Blätter und überträgt sie dann so, wie oben angegeben. Wenn die Raupen auf dem neuen Papier sind, werden sie wieder mit geschnittenem Laub gefüttert, welches ihnen, da sie an diesem Tage noch wenig fressen, 4—5 Mal, dünn gestreut, zu reichen ist. Zimmerwärme 17°. Laubverbrauch für diesen Tag 700 Gramm.

7. Tag. Die Raupen sind infolge der überstandenen Häutung (Schlaf) noch schwach und sind deshalb an diesem Tage nur 5—6 Mal mit geschnittenem Laub zu füttern. Zimmerwärme 17°. Laubverbrauch für diesen Tag 800 Gramm.

8. Tag. Die Raupen sind 6—7 Mal mit geschnittenem Laub zu füttern. Zimmerwärme für 17°. Laubverbrauch für diesen Tag 900 Gramm.

9. Tag. Die Raupen müssen von ihrem Lager auf reines Papier übertragen werden. Das Übertragen geschieht wieder mit Benutzung von ganzen Blättern. An diesem Tage sind die Raupen freßlustiger, daher sind sie 7—8 Mal mit geschnittenem Laub zu füttern. Zimmerwärme 17°. Laubverbrauch für diesen Tag 1 Kilo.

10. Tag. An diesem Tage beginnt gewöhnlich der zweite Schlaf, die Raupen fressen nicht, ihr Körper wird beinahe durchsichtig das Lager darf nicht gewechselt werden. Geschnittenes Laub ist dünn nur auf jene

Stellen zu streuen, wo die Raupen nicht schlafen. Dies kann 2—3 Mal geschehen. Zimmerwärme 17—18°. Laubverbrauch für diesen Tag bis 1 Kilo 10 Gramm, je nachdem wie die Raupen schlafen.

11. Tag. Sobald alle Raupen geschlafen haben, müssen sie übertragen und weiter auseinander gelegt werden, wie nach dem ersten Schlaf. Fütterung mit geschnittenem Laub 3—4 Mal. Zimmerwärme 17 Grad. Laubverbrauch für diesen Tag 3½ K.

12. Tag. Die Fütterung geschieht mit geschnittenem Laub 6 Mal. Die Raupen werden weiter auseinandergezogen, indem man Laub über den Rand des Lagers streut. Zimmerwärme 17°. Laubverbrauch für diesen Tag 4 K.

13. Tag. Die Raupen sind freßlustiger, beschmutzen also das Lager auch mehr und müssen deshalb wieder auf neues Papier übertragen werden. Fütterung 6—7 Mal mit geschnittenem Laub. Zimmerwärme 17 Grad. Laubverbrauch 4½ K.

14. Tag. Die Raupen sind freßlustiger. So oft sie das dargereichte, dünn geschnittene Laub verzehrt haben, ist die Fütterung zu wiederholen, beiläufig 6 bis 7 Mal. Zimmerwärme 17 Grad. Laubverbrauch 5 K.

15. Tag. Die Raupen müssen auf frisches Papier übertragen werden. Die Fütterung geschieht mit geschnittenem Laub wie am vorigen Tage, nur darf es schon etwas gröber geschnitten werden. Zimmerwärme 17 Grad. Laubverbrauch 5½ K.

16. Tag. Die Raupen sind unbeweglich, sie fressen nicht, ihre Haut wird glänzend und ein wenig durchscheinend, sie bereiten sich wieder zum Schlafen vor und darf man sie deshalb nicht füttern und nicht übertragen. Geschnittenes Laub ist nur auf jene Stellen zu streuen, wo die Raupen noch nicht schlafen. Zimmerwärme 17 Grad. Laubverbrauch bis zu 6 K, je nach der Zahl der nicht schlafenden Raupen.

17. Tag. Der dritte Schlaf ist beendet; die Raupen müssen wie nach dem zweiten Schlaf übertragen werden. Das alte Lager der Raupen muß sorgfältig untersucht werden, ob sich kranke Raupen vorfinden. Wenn solche vorhanden sein sollte, müssen sie samt

dem Lager und Papier vergraben oder noch besser verbrannt werden. Fütterung 6 bis 7 Mal mit gröber geschnittenem Laub. Zimmerwärme 17 Grad. Laubverbrauch 10 K.

18. Tag. Die Raupen müssen über eine größer Fläche ausgebreitet werden. Fütterung 6—7 Mal. Laubverbrauch 11 K.

(Fortsetzung folgt.)

## Neuigkeiten aus der Hansa.

Am 20. November fand die Einweihung des Gasthauses von P. Krause unter reger Beteiligung statt. Herr Banfelow hielt die Anwesenden in Spannung mit seinen Bauberichtungen und das Stück von Herrn Zenné: „Die Einwanderer nach der Hansa“ hatte bei seiner lebenswahren, gewandten Darstellung einen wohlverdienten Erfolg. — Am Stadtplatz Hammonia haben die Herren Maier-Weber rasch ein weiteres hübsches Anwesen geschaffen und das Gebäude von Herrn Zoosten wird demnächst das Bild des Stadtplatzes bedeutend vervollständigen. Mögen alle, die es können, wollen und sollen, dazu beitragen, daß auch die Kirche und Schule im Neuen der Vollendung entgegengeführt wird; im Innern sind die Wände mit Landkarten geschmückt und das hochherzige Geschenk von Herrn Wöhler, das Harmonium, erfüllt die Räume mit seinen sympathischen, wohlklingenden Tönen. — Sonst ist in der letzten Zeit noch allerlei unter den Kolonisten vorgekommen, angesichts dessen man seufzend sagen muß: Im neuen Land die alten Menschen! Tächtiges Kopieren ist ein Grundlagerefordernis des Pflanzendaus. Habt auch Acht auf den Acker des Herzens und vertilgt die Unkrauter wie Neid und Streit, Haß und Zank, Unehrlichkeit und Unredlichkeit, Lug und Trug.

## Zur Beachtung!

Kolonisten, welche wünschen, daß der Hansabote ihren Verwandten in Europa mmentgeltlich und portofrei zugesandt werden wollen deren Adressen aufgeben. Alle Geschäfte in der Hansa nehmen solche Adressen entgegen. Die Schriftleitung.

**Prima Heringe,**  
 **ff Kampkäse**   
 empfiehlt Albert Zimmer.  
 Filiale Neu Berlin.

Dem geehrten reisenden Publikum, besonders den Herren Geschäftsreisenden, erlaube ich mir mein

**Hotel und Gasthaus**  
 bestens zu empfehlen. Berliner Küche.  
 Haus Kapff. Neu-Berlin.

**Wannanns Konditorei und Bäckerei**  
 Neu-Berlin.  
 Bestellungen für Festlichkeiten etc. werden prompt und billigst ausgeführt.

**Europäische Leder**  
 wie Kalbleder, Chromatid, Bagfalbleder, Glacelieder, farbige Ziegenleder, Lacksleder.

**Mangue Leder**  
 Joinvillemer Fabrikate wie Sohlen, Vaquettas, Kalfelle, Futterleder, Geschirrlleder in großer Auswahl.

**Schuhleisten,** Kostbuchen in allen Nummern.  
 Werkzeuge für Schuhmacher und Sattler.  
 Ringe, Schnallen, Gummizug etc. billigst.  
**Ferd. Schradack, Blumenau,**  
 Nähe der Katholischen Kirche.

## Vermittlung und Einrichtung von Kolonie-Gütern.

Es war bisher das Wort im Schwang: „Das deutsche Geld verträgt die brasilianische Luft nicht; man riet jedem, möglichst klein anzufangen, und war der Ansicht, daß unbemittelte Kolonisten in der brasilianischen Kolonien am besten einschlagen. Geldnot, Kreditucherei, Gesammer in der Kolonie sind häufig die Folgen solcher Anschauung. Wer mit Geld in der Kolonie kommt, muß aber eine sichere Zukunft und Beratung haben. Ich habe daher, als Vertrauensmann des Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer eine

### Geschäftsstelle für Vermittlung, Kostenaufschläge und Einrichtung von Kolonie Gütern

eingerrichtet für Leute, welche Mittel aufzuwenden haben; 2—5000 Mk. zur Einrichtung von 1—2 Kolonien; 5000 Mk. und mehr zur Einrichtung von Großkolonien (3 und mehr Kolonielosen); 20000 Mk. und mehr zum Erwerb von Kampländern.

Mehr oder weniger Lehrgeld muß in fremden Verhältnissen jeder bezahlen. Man kann durch Schaden klug werden, hat aber dazu den Ärger und Spott, oder kann das Lehrgeld für eine sichere und zuverlässige Anleitung bezahlen. 5% des aufzuwendenden Kapitals werden im Allgemeinen mindestens als Lehrgeld zu rechnen sein, abgesehen von den Fällen, in denen noch viel mehr verloren wird.

Wer sich an die Geschäftsstelle wendet, hat 2% der Summe, die er anlegen will, zur Deckung der Unkosten im Voraus zu erlegen und erhält dafür Kostenaufschläge und Rentabilitäts-Berechnungen für Einrichtung von Viehwirtschaften, Schweinezucht, Tabak-, Reis-, Pflanzungen, sowie detaillierte Auskunft über alle einschlägigen Verhältnisse. Verlichtigkeiten, Reise etc. Weitere 2% der Summe sind zu erlegen für Beratung, Ankauf- und Einrichtungs-Vermittlung an Ort und Stelle, unter Beiziehung weiterer zuverlässig erfahrener Berater, Zuweisung erprobter Arbeiter, Angabe gutes Einkaufsstellen u. dergl.

Geschäftsstelle des Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer:  
 In Deutschland: **Wixenhäusen, bez. Kassel**  
 In Brasilien: **Hammonia Kol. Hansa, Blumenau, Südbrazilien.**  
**Dr. Albingen.**